DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 48. III. Jahrg. **London, den 25. August 1888.** **Preis per No. 1d.**

Individuelle Initiative.

Das ganze Erziehungswesen in der heutigen Gesellschaft, in der Schule sowohl wie in der Familie und im öffentlichen Leben läuft darauf hinaus, den innern Trieb zum selbstständigen Handeln im Menschen zu ersticken und ihn erst dann — in verkrüppelter Form und immer nur in gewissen Punkten — wieder zum Vorschein kommen zu lassen, wenn das betreffende Individuum ein gewisses Alter erreicht oder wenn es sich vermöge seiner Stellung im öffentlichen Leben aus den Schlingen der Autorität Anderer herausgewunden hat.

So wird das Kind dazu angehalten, immer nur das zu thun, was ihm geheissen wird, wenn es etwas aus eigenem Antrieb thun will, immer erst zu fragen, ob dies auch passend oder recht sei, und thut es ohne Erlaubniss etwas noch so Gutes, dann bekommt es in den meisten Fällen einen Verweis, wenn nicht gar Prügel. Erst wenn es bis zum Mannes- oder Frauenalter herangewachsen ist, wird es der Vormundschaft entrissen und erhält seinen eigenen freien Willen, soweit ihm nicht durch die Staats- oder Gemeindegesetze oder durch gewisse "über ihm stehende" Personen Schranken gesetzt werden.

Wie im öffentlichen und privaten Leben Einer von dem Willen des Anderen abhängig, wie der Eine oft nur des Andern "Drahtpuppe" ist, die er nach Belieben in eine von ihm gewünschte Stellung "ziehen" oder "stossen" kann, das wissen wir ja alle. Man kann es an jedem öffentlichen wie privaten Betriebswesen beobachten.

Vom gewöhnlichen Briefträger z. B. an bis hinauf zum zweithöchsten Postbeamten laufen Alle in den Drähten (Verordnungen) des Generalpostmeisters, während jeder Beamte seinen Unterbeamten an eigens dazu angebrachten "Drähten" im Gang hält; und so steht es in allen Branchen, bei der Bahn, in jeder Fabrik u. s. w., ja die ganze Staatsorganisation ist ein Drahtgewebe, dessen Enden alle in wenigen Händen zusammenlaufen, von wo aus ein leiser Druck genügt, um die ganze Maschine gleich einem Marionettenspiel in Bewegung zu setzen.

Was die Sache noch verschlimmert, ist, dass fast ein Jeder nur für ein bestimmtes Fach ausgebildet wird, weshalb ihm ausser diesem alles Andere fremd bleibt und er sein Leben lang in seinem einförmigen Gang wie ein altes Pferd dahinzutappen verdammt ist.

Aber man sagt, das sei vortheilhaft für die Gesellschaft, jeder Einzelne erhalte desto mehr Fertigkeit in einer Branche, je weniger er sich mit anderen Dingen beschäftigt. Wenn man vom Menschen wie von einer Maschine redet, als welche heutzutage der grösste Theil der Menschen betrachtet werden kann, ist dies richtig; als vortheilhaft für die menschliche Gesellschaft aber kann nur das gelten, was vortheilhaft für jeden Einzelnen ist. Und zur besseren Ausbildung jedes Einzelnen und folglich zum besseren Gedeihen der ganzen menschlichen Rasse ist es nicht allein nöthig, dass sich der Mensch körperlich sowohl wie geistig in womöglich gleichem Grade bethätige, sondern auf beiden Gebieten auch so vielseitig wie möglich.

Dass dies letztere unter den bestehenden Eigenthumsverhältnissen nicht praktizirt werden kann, liegt auf der Hand; um aber diese Verhältnisse zu beseitigen, ja um nur die Volksmassen soweit zu bringen, dass sie einmal zu deren Beseitigung die Hebel ansetzen, ist von Seiten der revolutionären Arbeiterschaft eine noch sehr vielseitige Thätigkeit zu entfalten.

Da gilt es vor Allem, um in Privatkreisen mit Erfolg agitiren zu können, sich in principieller Hinsicht so auszubilden, dass man auf alle Fragen eine treffende Antwort geben und etwaige Verdrehungen oder Verleumdungen schlagend zurückweisen und aufklären kann. Es wird wohl ein Jeder, der schon in dieser Hinsicht thätig war, wissen, dass es da mit einer blossen Kritik der heutigen Zustände nicht gethan ist, sondern dass die zweite Frage des Indifferenten oder des Gegners gewöhnlich ist: Ja, was wollt ihr? oder: Was heisst Anarchismus? und dass auch sehr häufig die von der Bourgeoispresse in Umlauf gesetzten Lügen und Entstellungen gegen uns ins Feld geführt werden.

Ein jeder Genosse sollte, wie gesagt, um sich keine Blösse zu geben, dieses ganze Feld beherrschen können. Die dazu nöthige Ausbildung erhält er aber nicht so sehr durch Lesen, Anhören von Vorträgen und Denken — denn dieses wird, wenn nicht in Contact mit den Gedanken Anderer gebracht, immer einseitig sein — als durch Discussionen, durch den Gedankenaustausch in Wort und Schrift.

Wir halten es daher für grundverkehrt, zu sagen: Es ist nicht nöthig, dass ein Jeder spreche oder schreibe. Doch es sollte Jeder sprechen, nach allen Richtungen thätig sein und nicht allein wegen seiner eigenen Ausbildung, sondern auch um das Grossziehen und das Sicheinnisten von Autoritäten zu verhindern; ein Missstand, der in der Arbeiterbewegung dank der einseitigen und autoritären Erziehung noch sehr stark wuchert.

Wie können wir vorgeben, das antiautoritäre Princip zu vertreten, wenn wir in unseren eigenen Reihen nicht mit der Autorität aufräumen wollen, wenn wir der eigenen Bequemlichkeit wegen die Leitung aller Geschäfte einzelnen Personen und immer denselben in die Hand geben? Wie können wir Anderen die individuelle Initiative empfehlen — und diese ist die Quintessenz des Anarchismus, sie gibt der Autorität den Todesstoss — wenn wir uns selbst auf die faule Haut legen und uns leithammeln lassen? Denn fast in allen Arbeitervereinen kann man beobachten, dass die gewöhnlichen Wortführer auch die obersten Leithämmel sind, gar häufig kommt es auch vor, dass, wenn einmal in einer Versammlung ein solcher Leithammel nicht anwesend sein kann, die ganze Versammlung futsch ist. Und doch sind unter den Geleithammelten oft ganz helle Köpfe, die entweder nur zu faul sind oder den Muth nicht haben sich vorzudrängen und in ihrem Schlendrian verharren, trotzdem sie sehen, wie sich ihre betr. Organisation immer pyramidenförmiger gestaltet, ganz wie von selbst, ohne dass vielleicht der Eine oder der Andere absichtlich etwas dazu beiträgt.

So lange die betreffenden "activen" Genossen nur das allgemeine Interesse zu fördern bestrebt sind, besteht der Schaden der Passivität der Uebrigen nur in der Passivität, d. h. es könnte mehr geschehen als wirklich geschieht; gehen die ersteren aber mit Herrschaftsplänen um oder suchen sie materielle Vortheile aus der Bewegung zu ziehen, so wird ihnen dies auszuführen dank dieser Passivität ein Leichtes sein. — Warum wohnen die soz.-dem. Führer z. B., die ja auch weiter kein Privatvermögen besitzen und die auch Gleichheit predigen, wenn auf der Reise, in Hotels ersten Ranges, während die Arbeiter nur zu oft auf Heuböden oder in Kuhställen ihr Nachtlager aufsuchen müssen? —

Und wie es in der heutigen Bewegung möglich ist, dass sich einzelne Individuen an deren Spitze stellen und sie zu eigennützigen Zwecken ausnutzen, so wird es auch nach der Revolution der Fall sein. Ja, es wird unvermeidlich, unabwendbar sein, wenn nicht jetzt schon die revolutionären Arbeiter, der Masse voran, sich mit Gewalt von der ihnen anerzogenen Einseitigkeit, von den an ihnen befestigten "Drähten" befreien, sich daran gewöhnen, nach allen Richtungen hin thätig zu sein und die individuelle Initiative als Vorbedingung der Freiheit betrachten und darnach handeln.

Exil und Kerker.

Im alten Griechenland sowie im römischen Reiche galt als die höchste Strafe für gewisse Verbrechen, die gegen den "Staat" (die Regierungsgewalt) begangen wurden, den oder die "Verbrecher" auf eine gewisse Zeit, nach Umständen sogar auf Lebenszeit aus dem betreffenden Reiche zu verbannen, ihnen den Aufenthalt in der Heimath zu untersagen, sie für vaterlandslos zu erklären.

Der Umstand, dass die Verbannten oft Besitzer von Reichthümern waren, die der Staat confiscirte, erhöhte noch diese Strafe. Der Verbannte konnte sich zuweilen den Ort seines Exils selbst wählen oder er wurde nach einer entfernten Provinz oder Insel verbannt, wo er ausser dem Schmerz um den Verlust der Heimath und seiner Freunde noch Noth und Elend inmitten einer fremden Völkerschaft zu ertragen hatte, und meistens waren es edle Männer, die ins Exil wandern mussten.

In jener Zeitperiode, wo der Mensch sich weder Dampfkraft noch Elektrizität dienstbar gemacht hatte, wo die Kenntniss über Verhältnisse und Einrichtungen fremder Völkerschaften zum Theil vollständig mangelte, die entfernt wohnenden Volksstämme als Barbaren betrachtet wurden, war die Strafe der Verbannung die schwerste nach der Todesstrafe; die

Ausstossung aus der Gesellschaft wurde zugleich als moralische Züchtigung betrachtet.

Nur Männer von edler Gesinnung, welche für eine neue Idee eintraten und die damalige Gesellschaft reformiren, die krassesten Uebelstände beseitigen wollten, wählten bei Fehlschlagen ihrer Pläne freiwillig die Verbannung, um nicht Zeuge der bestehenden Ungerechtigkeit sein zu müssen.

Ebenso wie heute machten auch damals die Herrschenden stark Reklame für den Patriotismus für das Vaterland und für die Verehrung ihrer idealen Götter. Die Uebel der Menschheit, Gott, Herrschaft und Vaterland, fordern heute wie in jener Zeit einen Respect, die Unterwerfung, und dazu können diese Drei des Geldes zu keiner Zeit entbehren.

Wenn wir das klassische Alterthum an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, erscheint uns sehr Vieles, was weder klassisch noch edel genannt werden kann; Charakterzüge ganzer Völkerschaften, die von den Geschichtsschreibern als ausgezeichnet geschildert werden, entpuppen sich uns als so gemein und egoistisch, dass wir Ekel davor empfinden. Die grösste Gewandtheit und Uebung im Menschenmord wurde genau so wie heute mit Lorbeer bekränzt, die Beraubung friedlicher Völkerschaften sowie deren Unterjochung zu Sklaven als höchster Triumph gefeiert — wie in der Neuzeit, wo die Ausbreitung der Herrschaft als Fortschritt der Civilisation gilt.

Die Zustände im Alterthum haben in gewissen Beziehungen mit den Verhältnissen von heute eine sehr grosse Aehnlichkeit, einen nahen Verwandtschaftsgrad.

Die Reiche von damals haben sich zwar längst überlebt und wichen einer andern Herrschaft, aber deren Einrichtungen wurden nicht zugleich mit vernichtet, weil eben die Herrschaft blieb. Der Sieger eignete sich an, was ihm von Vortheil erschien und strafte seine Feinde nach denselben Gesetzen, mit den gleichen Strafen wie sie ehedem gegen sie angewendet wurden. Mussten in jener Zeit überwundene Völker Geiseln stellen, so nimmt heute die herrschende Gewalt Jeden gefangen, der dem Geldsack unbequem ist; wurden damals missliebige Personen ins Exil geschickt, so weist man heute Männer, die die Gewaltherrschaft und Ungerechtigkeit zu Fall bringen wollen, aus allen "civilisirten" Ländern Europas aus; es fehlt nur noch die mittelalterliche Vogelfrei-Erklärung, wodurch es Jedermann gestattet wäre, den betreffenden "Verbrecher" sofort zu tödten. Es wird aber dafür häufig eine andere Strafe auferlegt, die mehr oder weniger schnell tödtet, nämlich: dass der Ausgewiesene sich selten eine Existenz erringen kann; wo es nur immer möglich, entzieht der Kapitalist dem Revolutionär den Erwerb. Die Regierung verhängt Landesverweisung, der Kapitalist den Ausschluss vom Verdienst; letzteres trifft viel härter als das erstere.

Heute jagen die Regierungen Arbeiter mit Kainszeichen versehen von einem Ort, von einer Stadt, von einem Lande zum anderen, und dies Alles einzig darum, weil sie eine Gesinnung hegen und pflegen, welche strict dem Willen der Besitzenden entgegentritt, weil sie, die aufgeklärten Arbeiter, nichts von Krieg und dadurch Beschützung des geraubten Eigenthums ihrer Unterdrücker wissen wollen, sondern alle von der arbeitenden Menschheit erworbenen Schätze für Alle verlangen, weil ihr Sinn nicht auf das Wohl Einzelner, sondern auf das Gesammtwohl gerichtet ist und ihr Streben dahin geht, der bestehenden Ungerechtigkeit den Garaus zu machen, der Noth gewaltsam ein Ende zu bereiten.

Wie im Mittelalter, als die Inquisition in Spanien am ärgsten wüthete, eine ungeheure Anzahl schuldloser Menschen dem schrecklichen Feuertode überliefert wurden, Jedermann, dem es nur möglich war, aus dem Lande floh, sich freiwillig exilirte, so muss es auch heute nur zu häufig der Arbeiter thun, wenn er den Krallen jener herrschenden Schergen entrinnen will. Er muss in der Fremde sein Glück versuchen und seine Familie der Noth preisgeben.

Die freiwillige Wanderung des Proletariers ins Exil ist ebenso hart wie die gezwungene, aber dennoch zieht der nach Befreiung der Menschheit strebende Arbeiter das Exil dem sicheren "Anschliessen" an einem Orte im "Vaterlande" vor.

Die Männer, welche für ihre Ueberzeugung, für ihr selbstloses Handeln leiden und in die Verbannung wandern, sind die edelsten, welche die jetzige Generation aufzuweisen hat. Wie niedrig gemein erscheint so ein Geldprotze, der dem Arbeiter auf einsamem Pfade feig und furchtsam ausweicht, aber umgeben von einer Schaar bewaffneter Ordnungsretter den Muthigen spielt. Jeden Augenblick zittern die mit Blut Gesalbten um ihr elendes Leben, suchen der rächenden Nemesis zu entrinnen, versprechen, wenn in die Enge getrieben, dem seine Rechte fordernden Volke Alles, um bei der ersten besten Gelegenheit ihr Versprechen wieder als ungiltig zu erklären und die Forderer als Hochverräther zu bestrafen. Cayenne und Sibirien sind die modernsten Exile, wo Tausende armer Menschen schmachten, bis der Tod sie von ihren Leiden und Quälern erlöst.

Und auch die Kerker der "cultivirten" Staaten, wohinein eine Unmasse Menschen geworfen werden — was man im Alterthum nicht kannte — bieten Alles, was zum Wahnsinnigwerden erforderlich ist, ja die Meisten, die eine längere Kerkerstrafe überstehen, sind entweder körperlich oder geistig zerrüttet, wenn nicht Beides. Der im Exil lebende Arbeiter kann aber den Verlust um sein "Vaterland" allein leicht verschmerzen — hat er denn überhaupt eins?

Ob der Arbeiter im Süden oder Norden lebt, überall verdient er sich nur soviel, um gerade sein Leben zur weiteren Anstrengung, zur weiteren Ausbeutung für seine Blutsauger fortfristen zu können. Von allen Freuden und Genüssen, welche den Menschen das Leben angenehm machen, ausgeschlossen, in den trauten, aber traurigen Kreis seiner Klassengenossen verbannt, verbringt der Arbeiter seine Lebenstage, wenn auch scheinbar von der herrschenden Klasse unbehelligt, ja verbringt das ganze Proletariat sein Leben im Exil oder in der Gefangenschaft, denn was ist Leben ohne Freuden anders als Verbannt- oder Gefangensein!

Der unaufgeklärte Arbeiter fühlt sein Elend nicht so sehr; er weiss nur, dass es ihm schlecht geht, und daran ist er schon von Jugend auf gewöhnt. Anders aber der Arbeiter, welcher sein Klassenbewusstsein erlangt hat; nur zu gut fühlt dieser seine sowie die Lage seiner Gefährten. Mit Opfermuth, Liebe und Hingebung tritt er kämpfend der Hydra Ausbeutung entgegen, im Kreise seiner Mitmenschen zugleich belehrend wirkend, Alles daransetzend, um der darbenden Menschheit Alles zu gewinnen, damit endlich das unendlich grosse Exil und der riesenmässige Kerker, in denen Millionen Menschen schmachten, von dem Erdboden verschwindet und alle Menschen eine Heimath und Lebensglück erlangen.

Ohne ernsten Kampf wird es jedoch niemals gelingen, unsere Ideale siegreich zu erheben. So lange nicht Herrschaft und Ausbeutung vernichtet sind, wird die Noth, welche heute allüberall unter der arbeitenden Bevölkerung ihre Schrecken zeigt, kein Ende nehmen. Die Uebel der jetzigen Gesellschaftsordnung werden so lange an dem Leben der Arbeiter zehren und ihnen das Mark aussaugen, bis sie mit starker Hand und eisernem Griff der Tyrannei Halt gebieten und ihre Geschicke selber lenken.

Thron, Altar, Ausbeutung, Noth und Elend müssen verschwinden, müssen exilirt oder eingekerkert werden. Setze daher jeder Arbeiter sein Leben für die Erreichung unserer Ziele ein, so wird uns auch das Leben gewonnen sein.

Nur mit vereinter Kraft.

Paris, im August 1888.

Endlich beginnt die Masse des Volkes, der fleissigen Arbeitsbienen, ausgebeutet von den Drohnen, sich weit und breit zu regen und bald werden sie rufen im Chorus — das erhoffte Mene Tekel—: Bis hierher, nicht weiter!

Obwohl aber die Stimmen der Unzufriedenen aus Nah und Fern immer stärker hörbar werden, sind wir, die Ungeduldigen, doch zum Warten gezwungen durch das Anwenden von den uns so verhassten Palliativmitteln, wodurch der grosse Befreiungskampf auf lange Zeit hinausgeschoben werden kann, zu unserem eigenen Unglück und Verderben.

Schon so oft hat das Volk seine Kraft erprobt, schon so oft hatte es Gelegenheit, die Macht der Einigkeit, die Stärke der vereinten Masse zu erkennen und dennoch ergibt es sich, dem Rath von Charlatanen und Demagogen folgend, einer Handvoll Kannibalen als Speise, anstatt sich zu einem letzten Schlage aufzuraffen. Wohl zeigt es sich hie und da widerspenstig, wenn der Ausbeuter ihm die Zügel zu straff anzieht, es verlangt einige Centimes Erhöhung seines Bettellohnes, und sind diese bewilligt, dann geht das Schinden von Neuem los, aber immer zu Gunsten des Inhabers der Productionsmittel, denn wenn er auf der einen Seite den Sklavenlohn erhöht, so erhöht er auf der anderen Seite den Preis der Waaren. Wird der Lohn aber nicht erhöht, nun, dann hat man einige Tage umsonst gehungert, denn bald fehlt das Nöthigste und das Schinden wird mit Verachtung wieder aufgenommen. Der Ausbeuter gewinnt nur noch durch die Dummheit seiner Sklaven und trachtet stets danach, ihnen bei der ersten besten Gelegenheit noch mehr abzuzwacken.

Aber wie lange noch diese Schafsgeduld? Kann die Masse im Einverständniss handeln, wenn es gilt einen Strike zu insceniren, warum kann sie sich nicht verständigen zum Sturz der gesammten Regierungsbande und zur endlichen Befreiung aus der elenden Lohnsklaverei für immer?

Ist es nicht rühmlicher, statt sich von besoffenen Ordnungsbanditen wegen ein paar Centimes die Schädel zerschmettern zu lassen, sich mit demselben Risiko mannbar zu zeigen, sich stolz zu erheben für die sociale Revolution?

Ich bin der Ansicht, dass wenn Blut fliesst, es doch nicht unnöthig fliessen soll. Das Volk hat schon viel seines Blutes umsonst verspritzt, möge es sich nun einmal zusammenthun und das gesammte Parasitenthum ausrotten zu seinem eigenen Wohle.

Wir hoffen, dass binnen Kurzem die Befreiung aus aller Knechtschaft vollzogen und die ungeschmälerte Freiheit für Jedermann auf der ganzen Erde garantirt wird. Doch dazu gehört der Wille, die Kraft und das Einverständniss, denn nur mit vereinter Kraft sind wir im Stande, der Brutalität, ob in republikanischer oder anderer "Ordnung" ausgeübt, um dem Volk Furcht einzuflössen, ein Ende zu machen; der Brutalität, wie sie die hiesige Ordnungsbestie vom 11. d. bis heute an den Tag legte.

Jene "Grossthaten" sind eigentlich den Ministern Floquet, Ferry und Comp zuzuschreiben. Diese zwei Hallunken haben lobenswerth agitirt für die soziale Revolution, weil das ausgebeutete Volk nun endlich mit Ekel gegen alle Regierung erfüllt ist. Schon ruft es: Genug der Regierungen, Platz uns!

Die Streikenden gaben, wie es scheint, das Signal zum letzten Kampf. Es ist die soziale Revolution, welche sich in ihnen präsentirte.

Doch um dieses Gespenst wieder so schnell wie möglich zu unterdrücken, wendet man die brutalsten Mittel an. Man macht die Polizei besoffen, die Gendarmen und alle Reptilien, die während dieser Zeit in Paris mit Revolvern in der Hand und gezogenen Säbeln umherpatrouilliren und ohne Rücksicht Alles massa-

kriren — ob Weib, Kind oder Mann — was ihnen in die Hände fällt. Die krasseste Barbarei hat den Platz der "hohen Civilisation" eingenommen, die Roheiten lassen sich fast nicht beschreiben. -i-

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus Frankreich.

Der Strike der Bauarbeiter sowie der der Kellner und Barbiere ist erfolglos zu Ende. Zu den Misserfolgen der beiden letzteren, haben vielleicht die Verhaftungen der thätigsten Genossen (Genosse Souday unter Anderen) beigetragen.

An der Brutalität der Polizei während dieser Vorgänge, und besonders bei der Beerdigung des Communegenerals Emil Eudes, welche sie als Gelegenheit benutzte, ihrer Roheit einmal recht die Zügel schiessen zu lassen, und wo meistens Blanquisten zugegen waren, konnte man sehen, dass es nichts hilft, gemässigt zu sein, um ihr zu gefallen.

Eine erfreuliche Nachricht kommt uns indess von Amiens zu. Die Arbeiter einer Sammt- und Seidefabrik legten ihre Arbeit nieder; nachdem sie aber einsahen, dass sie zu kapituliren gezwungen sein würden, steckten sie die Ausbeuterhöhle unter der Nase der Polizei im Brand, und konnte sich der Schurke von einem Ausbeuter kaum noch durch die Hinterthür retten.

Hier haben die Vorgänge der letzten Zeit wieder aufs Schlagendste bewiesen, dass es nur an der Bewaffnung der Bevölkerung fehlt für die ersten Vorkämpfe. Leider verlieren wir hier wie überall unsere Zeit und Geld für die Herstellung von Drucksachen, und vernachlässigen die Hauptsache, die uns allein retten kann, die Bewaffnung. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, dass wir in der letzten Zeit nicht im Geringsten unsere Pflicht erfüllen (dasselbe gilt von den Anarchisten aller Länder). Anarchisten, überall predigt die Bewaffnung der Arbeiter! (dies geht doch nicht gut ohne auch Drucksachen herzustellen. D. Red.)

Unter den in Paris weilenden Nihilisten herrscht eine grosse Aufregung. Leon Tichomiroff, einer der Thätigsten ihrer Partei, Mitgründer der Zeitschrift "Narodnajo violo" (Volkswille) und Mitglied des Executivcomités, welches den Terrorismus in Russland verbreitete, der die Hinrichtung des Zaren zur Folge hatte, Leon Tichomiroff ist zur Regierung übergegangen. Jedenfalls stand er aber schon vorher im Dienste der Polizei. Da ein grosser Theil der Revolutionäre in Russland centralistisch organisirt ist und folglich die Führer alles in Händen haben, so versteht es sich von selbst, dass es der ganzen Energie der Genossen bedürfen wird, ihre Partei aus den Händen der Polizei zu retten. Mögen die Genossen endlich das Gefährliche des Centralismus einsehen und sich fernerhin anarchistisch gruppiren. X.

Eine muthige Vertheidigung.

Anlässlich der Austreibung des Pächters Th. Somers von dem Gute eines gewissen Byrne in der Nähe von Arthurstown (Irland) fand ein verzweifelter Kampf statt. Somers traf schon seit 2 Wochen Vorbereitungen, um sich gegen den erwarteten Gewaltakt zu vertheidigen. Um die Anwendung des zerstörenden Brecheisens zu verhindern, warf er einen Erddamm auf um das ganze Haus und grub ausserhalb dieses Dammes einen 4 Fuss tiefen Graben. Im Innern des Hauses war ein Brunnen gegraben, um den Wasserbedarf zu sichern.

Es wurden, um dieses "grosse" Werk der Austreibung zu vollziehen, ungefähr 200 Polizisten aufgewandt unter der Führung des Inspectors Jones und des Magistrats Considine. Ehe die Operation von aussen begann, offerirte Somers einen Vergleich, den der Magistrat als annehmbar erachtete und dem Landlord vorlegte, jedoch ohne Erfolg. Man ging daher an die Arbeit; und nach einem heftigen 3 Stunden währenden Kampfe zogen sich die Angreifer zurück, da es ihnen nicht möglich war, Besitz von dem Hause zu ergreifen. Das Brecheisen war nutzlos und so oft Leitern angesetzt wurden, um vermittelst dieser einzudringen, wurden sie von innen immer und immer wieder umgestossen. Die Insassen waren mit Pfählen, Spritzen und Eisenstangen bewaffnet, welche sie mit grossem Effect anzuwenden wussten.

Als die Mannschaft den Kampf aufgegeben hatte, appellirte man wieder an den Landlord, auf einen Vergleich einzugehen, aber wieder verweigerte er es; und einem anwesenden Amerikaner, der sich erbot die Hälfte des völligen Miethzinses zu zahlen, erwiderte er, er erlaube Fremden nicht sich in seine Angelegenheiten zu mischen. Der Magistrat sehend, dass kein Vergleich zu Stande kam, befahl nun 40 Polizisten sich mit Sturm über den Damm Eingang zu verschaffen. Diese versuchten es auszuführen, kamen aber in wenigen Augenblicken, einige schwer verwundet und blutend wieder zurück. Dies wiederholte sich mehrmals.

Nach einer Pause, während welcher der Dompfaffe intervenirte und der Magistrat sich auf das Gesetz berief, wurde der Polizei befohlen, die Bayonette aufzupflanzen. Dies geschah, und so bewaffnet erklommen 20 Mann den Damm und bestiegen das Dach. Hier wurden sie jedoch von den Vertheidigern mit Eisenstangen, heissem Wasser u. s. w. traktirt und nach einem wild aufgeregten Kampfe unter den Beifallsrufen der Menge zurückgeschlagen. Ein anderer Bayonettangriff endete mit demselben Resultat und ein dritter Versuch, den Landlord zu einen Vergleich zu bewegen, scheiterte wieder an dessen Habsucht; er wolle sein Land, gab der Räuber zur Antwort, und verlangte "Truppenverstärkung," welche ihm jedoch versagt wurde.

Viele der Polizisten waren nun, nachdem der Kampf 8 Stunden gewährt, arg zugerichtet und vielleicht hätten sie an jenem Tage unverrichteter Sache wieder abziehen müssen, hätte nicht der eine Giebel des Hauses Feuer gefangen, woraufhin die Insassen auf die Aufforderung des Pfaffen und eines anwesenden M.P., jedoch, da sie wussten, was ihnen bevorstand, nur mit Widerwillen herauskamen. Sie wurden, zwölf an der Zahl, geschlossen arretirt und vor den Magistrat gebracht, welcher sie um eine Woche zurückstellte.

Diese Vorgänge in Irland erinnern uns an die deutschen Fürstenthümer, wo das eine zuzusehen pflegte, wie das andere verhauen wurde, dort war es aber noch zu verzeihen, weil es sich meist nur um die Interessen der Fürsten handelte.

Ein echter Republikaner.

Der schweizerische Landwehrmajor und preussische Polizeispitzel Attenhofer, welcher während der Untersuchung des Genossen Neve an die Frankfurter Staatsanwaltschaft schrieb, er könne Beweise bringen für Neve's Mitschuld an der Hinrichtung des Polizeilümmels Rumpf, verlangt ein Ausnahmegesetz für die Schweiz, wonach es erlaubt sein soll, sämmtliche Revolutionäre abzumurksen Es kann uns ein solches Gesetz nicht geniren! Aber nur gemach, Freundchen!

Eine Waldpartie.

Die Pariser Genossen, um sich nicht an dem ekelhaften Treiben bei dem am 14. Juli abgehaltenen französischen Nationalfest zu betheiligen, veranstalteten an diesem Tage ein Waldfest, wo sie mit ihren Familien und Freunden im grünen Laub sich zu amüsiren suchten. Die löbliche Polizei jedoch, der dieses nicht recht behagen mochte, erschien und versuchte ihnen Vorschriften zu machen. Hierfür waren aber die Genossen nicht zu erwärmen und schickten sie sich sofort an, mit den Eindringlingen ein wenig Kragenarbeit zu beginnen. Leider glückte es den Ordnungshelden, durch die schleunige Retirade, worin sie ein besonderes Talent zeigten, zu entkommen. Ein derartiges Mittel wirkt mehr als ein Dutzend Maulhelden im deutschen Reichstage.

Der Rummel geht los.

Im 6. Berliner Wahlkreise, wo in Folge des verrückt gewordenen Socialdemokraten Hasenclever den 30. August ein grüner Sessel verloost wird, sollen die Stimmzettel in grösserem Quantum ausgegeben werden. W. Liebknecht, der berühmte "Soldat der Revolution" und eifrige Anarchisten-Ausrotter, d. h. der darin seine Berühmtheit erlangt hat, dass er jeder Discussion mit Anarchisten mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit aus dem Wege zu gehen weiss und hernach tapfer schreit, er habe gar keine Anarchisten gesehen, reflectirt ihn zu gewinnen. Wäre den deutschen Arbeitern von den sich jetzt in Masse in Deutschland herumtreibenden politischen Schwindlern, die ihre Existenz nur dem Ausnahmegesetz zu verdanken haben, welches verschiedene Dinge von der Oeffentlichkeit ausschliesst, nicht jeder gesunde Gedanke geraubt worden, so würden sie einfach in der jetzigen Pension Hasenclevers anfragen lassen, ob auch für seinen Freund Liebknecht noch ein Zimmer frei sei. Wenn wir dieses wünschen, so geschieht es nicht aus persönlichem Hass, sondern weil wir dann erst überzeugt sind, dass er der Arbeiterbewegung nicht mehr schaden kann.

Kapitalsbestien und Justiz.

Durch einen Prozess, welcher sich jüngst in Chicago abspielte, wurde nachgewiesen, dass die reiche und hochangesehene "Strassenbahngesellschaft der Südseite" einen eigenen Agenten besoldet hat, welcher die Aufgabe hatte, bei allen vorkommenden Processen der Gesellschaft die Geschworenen zu bestechen. War irgend jemand von der "hochehrenwerthen" Gesellschaft überfahren worden und verlangte er Schadenersatz, flugs wurden die Geschworenen oder einige derselben bestochen, und der Verunglückte wurde mit seiner Klage abgewiesen. Verlor ein Arbeiter im Dienste der Gesellschaft seine gesunden Glieder und wünschte er sich, um nicht zu verhungern, eine kleine Pension, so musste wieder der ehrbare Welch (Name des Agenten) in Thätigkeit treten und die Geschworenen durch Geld beeinflussen, dass sie dem Armen die Pension versagten. Dieses Spiel hat die "Strassenbahn-Gesellschaft" Jahre lang getrieben, und verschiedene Zeugen haben bekundet, *dass dies in Gerichtskreisen schon seit langem ein offenes Geheimniss gewesen ist.* Ja, sogar in weiten Kreisen des Publikums soll — nach einigen Zeugenaussagen — Welch als professioneller "Geschworenen-Bestecher" im Dienste der Strassenbahn-Gesellschaft bekannt gewesen sein. Der Präsident der Gesellschaft soll ein sehr frommer Mann sein. Unter dem Deckmantel der Frömmigkeit werden aber die grössten Schurkereien verdeckt.

Genosse Etter,

der, wie bekannt, auf gemeine Denunciation von Stuttgart nach Zürich zum Schröderspitzel-Process geschleppt wurde, aber schon am 4. Mai an die Stuttgarter Bluthunde abgeliefert wurde, weil es sich herausstellte, dass das Ganze nur ein gemeiner Rache- und Denunciationsact war, sitzt, wie uns mitgetheilt wird, noch immer in Untersuchung.

Genosse Falleur,

welcher vor 2 Jahren wegen seines männlichen Betragens bei den belgischen Unruhen, wo der Ausbeutersippe einmal gehörig die Zähne gezeigt wurden, zu 20 Jahren Kerker verurtheilt ward, ist, da die Ordnungsbanditen die Rache der Proletarier fürchteten, unter gewissen Bedingungen amnestirt worden. Gen. Falleur rüstete sich sofort wieder zum Kampf für die Befreiung der Lohnsklaven, die belgischen Behörden aber, die die Befreiung des geknebelten Volkes unter keinen Umständen zugeben wollen, schickten sofort an Falleur die Aufforderung, entweder ins Gefängniss zurückzukehren oder Belgien zu verlassen. Er zog das letztere vor.

Bürgerin Guillaume Schack

hielt letzten Samstag in der "Autonomie" einen Vortrag über das Thema: "Die Frau in der Arbeiterbewegung." Sie kennzeichnete in markigen Worten, wie es bei ihr üblich, die Nachlässigkeit der Männer, indem sie ihre Frauen nicht zur Genüge aufzuklären suchen. Ihre Ausführungen wurden mit grossem Beifall aufgenommen. In der darauf folgenden lebhaften Discussion wehrten sich Einige mit Händen und Füssen, indem sie behaupteten, ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Am Schluss der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, dass die Referentin ihre Vorträge häufig fortsetzen möge.

Er hat geblökt.

Der kaiserliche Schafskopf nämlich sagte bei Gelegenheit der Enthüllung eines einem fürstlichen Massenmörder errichteten Denkmals zu Frankfurt a. d. Oder: "Eher sollen 18 Armeecorps und 42 Millionen Einwohner zu Grunde gehen, als dass wir uns einen Zoll breit von Elsass-Lothringen nehmen lassen!" — Warum spricht man aber fortwährend von Krieg, wenn man den Frieden will?

Werthe Redaction!

Da ich in Nr. 47 der "Autonomie" erklärt habe, die Beweise für die Denunciationssucht von Bernstein und Genossen, sowie deren Schurkenstreiche an dieser Stelle zu veröffentlichen, und da auch der Aufforderung, mir in Nr. 34 des "Soz.-Dem." zu berichten, welche Motive sie veranlasst haben, derartige Handlungen zu vollführen, nicht entsprochen wurde (jedenfalls weil sie noch nicht wissen, mit welchem Schwindel sie dieses bekleiden sollen) so sei hiermit Folgendes festgenagelt.

Es war am 25. December v. Js., als mich der Vertrauensmann der S.-D., Charles Wolf, in Antwerpen in Gegenwart der gesammten deutschen S.-D. (4 Mann) im Local de Werker, Diepperstraat, wegen der Entlarvung des Spitzel Schröder zur Rede stellte resp. wo man mich einem Verhör unterzog, um auszufinden, ob es auf Wahrheit beruhe, dass ich Schröder das bei ihm vorgefundene Dynamit gegeben hätte. Da ich nun aus Erfahrung wusste, dass, wenn es sich um Anarchisten handelt, es den Herren auf ein wenig Denunciation nicht ankommt, so sagte ich ihnen natürlich nicht mehr, als was Sozialdemokraten und Polizei wissen dürfen. Meine Aussage wurde zu Protokoll genommen und von allen Anwesenden unterschrieben. Hierbei habe ich zu bemerken

dass man mich u. A. auch frug, ob ich Etter und Kaufmann kenne, worauf ich antwortete, dass man sich über diese Angelegenheit an R. Fischer in Hottingen wenden möge, der über derartige Sachen gewöhnlich am besten Antwort geben könne. Nach Schluss dieses Verhörs erklärte mir Wolf, dass man das Protokoll nach Hottingen schicken müsse und sie von dort dazu beauftragt seien, mich, wenn es sich herausgestellt hätte, dass ich das Dynamit besessen, der Polizei zur Verhaftung zu überliefern.

Im September 1886 schrieb Bernstein nach Freiburg i. B.: Wübbeler steht im Verkehr mit Anarchisten, ist aber politisch ehrlich.

Ende September 1887 schrieb derselbe nach Brüssel: Wübbeler ist Anarchist, aber politisch ehrlich.

Ende December 1887, während ich mich in Antwerpen befand und wo diese Sache vor sich ging, schrieb man von Hottingen nach Brüssel an Brachwitz: "Wübbeler ist schon in Antwerpen verhaftet, dass er aber ein Spitzel ist, glauben wir nicht, so wird er von Schröder missbraucht worden sein." Aus diesem geht also zur Genüge hervor, dass man vollständig überzeugt war, dass ich kein Spitzel sei, aber die Denunciation war schon begangen; man glaubte, der Schurkenstreich sei auf Commando gegen mich schon in Antwerpen ausgeführt worden.

Am 3. Januar kehrte ich nach Brüssel zurück. Hier erzählten mir die S.-D. B., W. und L., dass Brachwitz, angeblich im Auftrage von Hottingen, nach mehreren belgischen Städten geschrieben, man solle mich bei meinem Eintreffen gebührend empfangen, indem ich nichts anderes als ein Spitzel sei. (Weil ich schon wochenlang arbeitslos war, hatte ich mich Mitte December von Brüssel entfernt, um mir anderwärts Arbeit zu suchen.) Am 5. Januar schrieb ich einen nicht sehr schmeichelhaften Brief nach Hottingen, verlangte von der Redaction Rede und Antwort über dieses miserable Vorgehen und theilte ihr eine Adresse mit, unter der man mir die Antwort zusenden solle. Statt der Antwort erhielt ich nun am 21. Januar den Besuch der Polizei, welche mich im Auftrage der Züricher Behörde verhaftete. Zu bemerken habe ich hier noch, dass in Brüssel die Anklage wegen Dynamitdiebstahl erhoben wurde, dieselbe aber in Zürich wegen Aufreizung zum Aufruhr lautete.

Am 13. Januar forderte ich die Herren S.-D. in Brüssel brieflich auf, in der wenige Tage später stattfindenden Sitzung oder in einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung mit allem mich belastenden Material vorzutreten, und erklärte mich bereit, über Alles Rede und Antwort zu stehen. Die mir mitgetheilte Antwort lautete: Wir befassen uns nicht mit der Sache!

Also mit echter Altweibermanier verstehen sie es, Leute hinterrücks zu verleumden und zu verdächtigen und sich dann hinter ihre Feigheit zu verkriechen (socialdemokratische Wissenschaft). Ueber die aus der Schweiz ausgewiesenen Anarchisten hat man in Brüssel, Antwerpen, Paris und London (soweit mir bekannt) Erkundigungen eingezogen und sie der Züricher Behörde übergeben. In Nr. 8 der Brüsseler "Reforme" d. J. steht zu lesen, dass ich eine Kiste mit revolutionären Schriften über die deutsche Grenze geschmuggelt hätte. Dies ist von den s.-d. Vertrauensleuten C. Wolf und F. Weingart in Antwerpen den S.-D. F. Sator, Werkführer in einer Piano-Fabrik, und dem Bandagist Brachwitz, beide in Brüssel, mitgetheilt und dem Redacteur Champal von der B. "R." am Freitag Abend den 6. Januar 1888 in Rue Grand Carms Nr. 9 (von den zwei letztgenannten S.-D.) mitgetheilt worden. Der Hass dieser Menschen mir gegenüber hat meines Erachtens seinen Grund darin, dass ich in Brüssel gegen den bevorstehenden s.-dem. Parteitag sprach und erklärte, dass selbiger nichts Anderes sei als eine von den soc.-dem. Führern einberufene Versammlung, um sich selber ein Vertrauensvotum auszustellen, und es somit auch verhinderte, dass Brachwitz, der sich schon zum Bravoklatschen vorbereitet hatte, nicht hingeschickt wurde.

Das Protokoll von Antwerpen sowie der Brief mit meiner Deckadresse befanden sich in Händen des Untersuchungsrichters in Zürich und letztgenannter sowie der Justizdirector Stössel haben mir wiederholt erklärt, als ich mich wegen unerlaubtem Vorgehen beschwerte, dass sie sämmtliches Material von Hottingen bekommen hätten.

Im Jahre 1886 (Ende November) sah sich ein Vertrauensmann der S.-D. genöthigt, sein in einem norddeutschen Städtchen befindliches Geschäft im Stiche zu lassen, weil seine Verhaftung bevorstand. Der s.-d. Reichstagsabg. B. hatte diese Angelegenheit persönlich geprüft. Von Hottingen aus schrieb man nach verschiedenen Städten im Auslande, dass wenn derselbe eintreffen sollte, man ihn nach Kräften unterstützen und für Sicherheit und Arbeit sorgen möge. Die Polizei, welche ihn bis in die Schweiz verfolgte, verhaftete aus Versehen den s.-d. Vertrauensmann in Lausanne in dem guten Glauben, den deutschen Durchbrenner vor sich zu haben. Dieser meldete, nachdem er innerhalb 24 Stunden wieder freigelassen war, sein Unglück nach Hottingen. Die Antwort, die ihm hierauf retour geschrieben wurde, lautete: Wir bedauern, dass Sie wegen F. in solche Unannehmlichkeiten gekommen sind, stellen es Ihnen aber vollständig anheim, ob Sie seinen Aufenthalt der Polizei zur Kenntniss bringen wollen oder nicht. Dieser Mann war aber ehrenhaft genug, solchen Schurkenstreich nicht auszuführen.

Eine weitere noble Handlung kann ich nicht unerwähnt lassen: Wie der Hauptspitzel M. Trautner sich in Brüssel befand und in den dortigen Arbeiterkreisen kein Zweifel mehr darüber war, dass derselbe Spitzel sei, war es den Genossen gelungen, einen zuverlässigen Genossen in sein Bureau zum Schreiben einzuschmuggeln, dem es auch keineswegs schwer geworden, Trautner zu entlarven. Die G., die ihres Sieges schon sicher waren, meldeten dieses Herrn Bernstein. B. berichtete es sofort an Herrn Grillenberger, und dieser schrieb schnell an Trautner und warnte ihn, worauf selbiger auch sofort von Brüssel verschwand. Aber warum denn dieses? Ja Bauer, das ist ganz was Anderes. Trautner war Specialist, er arbeitete nur in einem Artikel, nämlich in Ausrottung der Anarchisten, und da war er den Herren ein netter Compagnon.

Herr Bernstein! Wenn ich mich nun in voriger Nummer dahin ausgesprochen habe, dass ihr gemeine Schurken seid und dass das Denunciren bei euch schon zu einer epidemischen Krankheit geworden ist, so wird wohl jeder Unbefangene zugeben, dass ich keineswegs zu weit gegangen bin. Ob ein Schröder für seine Spitzeldienste bezahlt worden ist und ob ihr sie aus Gewohnheit leistet, welches hiervon das gemeinere Verfahren ist, dies zu untersuchen ist nicht meine Aufgabe, aber immerhin ist festgestellt, dass ihr zu Denuncianten gemeinster Sorte herabgesunken seid, und mache ich die Arbeiter auf folgende Creaturen aufmerksam: Bernstein, Motteler, Tauscher, Schlüter in London, R. Fischer in Hottingen-Zürich, C. Wolf, Schreiner, Weingart, Schneider, in Antwerpen, F. Sator, Werkführer in einer Pianofabrik, und Brachwitz, Bandagist, in Brüssel.

Da diese Herren bei jeder Gelegenheit nach einer Untersuchung schreien, so bin auch ich bereit, über alle hier angeführten Punkte Rechenschaft zu geben, das heisst nicht vor einem Comité, welches zusammengesetzt ist von Mameluken von gleichem Schlage wie eben angeführte Herren, wohl aber vor den organisirten Arbeitern Londons.

D. Wuebbeler.

Vor einigen Wochen war in reaktionären Zeitungen wieder eine Stilübung über die Londoner revolutionären Clubs zu lesen, worin die Anarchisten gehörig mitgenommen wurden.

Ueber Most hiess es da unter Anderm, er sei im Zuchthaus zu New-York wieder vernünftig geworden und Christensen (der berüchtigte, d. Red. der "Aut.") mache ihm nun von seiner jetzigen Hofburg Chicago aus unbarmherzig den Garaus.

Ueber die verschiedenen Anarchisten-Clubs wurde gesagt, dass sie durch Zwietracht und Verschuldung zur vollständigen Ohnmacht verdammt seien.

Speziell über den jüngst in Poplar gegründeten Club heisst es, der "Spitzel Kaufmann" sei dessen Seele und darüber wären nur die Sozialdemokraten entrüstet. (Einen kaum ins Leben gerufenen Verein so zu verdächtigen, kennzeichnet den Charakter des Schreibers.)

Der Verfasser jener Schmutzartikel hatte obendrein noch die Unverschämtheit, durch einen Brief die verschuldeten Anarchisten-Clubs um Unterstützung der "L. Fr. Pr." anzugehen, ohne von der Verlagsgenossenschaft beauftragt gewesen zu sein, in dem darin enthaltenen Sinne zu schreiben. Es heisst in besagtem Briefe unter Anderem, dass das bekannte Rom (die Züricher Sozialdem.) und die orthodoxen Sozialdem. das Eingehen obgenannten Blattes gerne sehen würden, darum sei es in unserem (der unbedeutenden Anarchisten) Interesse, dasselbe zu unterstützen u. s. w.

Nachdem wir uns in der "Autonomie" über die Person des Schreibers Gewissheit verschafft hatten, luden wir denselben zu einer am vorigen Samstag in unserm Lokal anberaumten Versammlung ein, worin er sich nach langem Hin- und Herreden schliesslich als den Autor der Artikel bekannte. Alsbald ward ihm der gebührende Lohn ausgezahlt, bestehend in ein paar Ohrfeigen und der Expedirung an die frische Luft. Der Name dieses Schmierfinken ist

Ferdinand Gilles,

bis vor Kurzem Redacteur der "L. F. P." und Secretär der Genossenschaft.

Trotzdem die obenerwähnten Artikel vorgeblich geschrieben waren, um die öst. Regierung uns günstig zu stimmen, veröffentlichte die dortige Regierung am 1. d. Mts. ihr Ausnahmegesetz gegen die Anarchisten. Nach demselben werden in 15 Bezirken die Geschworenen vom 10. August bis 31. Juli 1889 durch Justizstrolche ersetzt werden, die natürlich schon im Vorhinein jeden Anarchisten als schuldig betrachten.

Briefkasten.

X. Wir haben, da dieselbe Sache auf Seite 2 schon besprochen wurde, vieles weggelassen. Ferner erschien uns der von Ihnen angegebene Grund, der Regierung zu grollen, nicht stichhaltig, weshalb wir die betreffende Stelle "confiscirten." Gruss.

Gruppe "Autonomie"
6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag, den 25. August

Vortrag von Genosse Wübbeler

Thema:
Die Schröderspitzel-Affaire in Zürich.
Nachher freie Discussion.
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind freundlichst eingeladen. DIE GRUPPE.

Club "zur Morgenröthe"
23 Prince's Square, Cable Street, E.

Montag, den 27. August, 8 Uhr Abends

Grosse Volksversammlung

Thema: *Wilhelm der Rappige und die Aufgabe der deutschsprechenden Arbeiter im Auslande.*
Als Redner sind eingeladen Gen. Trunk, Rinke und Frau Schack. — Nachher freie Discussion. — Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Anarchismus,
dessen Philosophie und wissenschaftliche Basis,
von A. R. PARSONS, ist als Buch in englischer und deutscher Sprache erschienen und durch uns zu beziehen. Preis broschirt 2s. 3d., gebunden 4/6.

"Gott und der Staat"
von BAKUNIN
ist nunmehr in holländischer Sprache erschienen und à 6d. per Exemplar von uns zu beziehen.

Das zweite Heft der anarchistisch-comm. Bibliothek:

'Die Repräsentativ-Regierung'

von **Peter Krapotkin**
ist nunmehr erschienen und kann für 2½d. p. Exemplar bezogen werden von
R. Gundersen, 96 Wardour Street, Soho.
D. Brooks, 26 Paradise St., High St., Marylebone.

Printed and published by R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.